Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich mit Ausnahme nach Sonn- und Festtagen ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
(nur Wochentags)
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 467. Freitag den 27. September 1895. 89. Jahrgang.

Die Stellung des conservativen Landesvereins zur deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen.

* Was schon seit längerer Zeit vorauszusehen war, ist nunmehr geschehen: zwischen den Leitungen der conservativen Partei und der Deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen ist es zum Bruch gekommen. Die Gründe, die zu diesem Schlusse führten, legt heute das Organ des conservativen Landesvereins, das „Vaterland", in folgendem, keines Commentars bedürfenden Artikel dar:

„Von der Centralstelle der Deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen wurde an den Vorstand des Conservativen Landesvereins unterm 15. September d. J. folgendes Schreiben gerichtet:

„Für die bevorstehenden Landtagswahlen haben sich in mehreren Kreisen, auch solchen, die in socialdemokratischen Besitze (wörtlich. D. R.) sind, Gegensätze zwischen den Ordnungsparteien aufgethan, welche an mehr als einer Stelle der Socialdemokratie Erfolg verleihen, falls eine Verständigung nicht erfolgt.

Ich richte an Sie die ergebene Anfrage, ob Ihre Partei gewillt ist, mit der deutschsocialen Reformpartei behufs gegenseitiger Unterstützung eine Verständigung zu versuchen. Sollte Sie (wörtlich. D. R.) dazu nicht geneigt sein, so bin ich beauftragt, Ihnen vom Beschluß unseres Landesvereins Kenntniß zu geben, daß dann in sämmtlichen Wahlkreisen eigene Candidaten der deutschsocialen Reformpartei aufgestellt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Oswald Zimmermann."

Die conservative Parteileitung hat auf diese Anfrage unterm 19. September folgende Antwort ertheilt:

„Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 15. d. M. beehre ich mich Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß die conservative Parteileitung nach den in der von Ihnen geleiteten „Deutschen Wacht" wiederholt und zuletzt gestern unter der Ueberschrift: „Wer besorgt die Geschäfte der Socialdemokratie in Sachsen?" erschienenen Angriffen und Anschuldigungen gegen die conservative Partei und mit Rücksicht auf eine Mehrzahl der in dem Programmentwurfe der deutschen Reformpartei und in den Ihren Candidaten zur Unterschrift vorgelegten „vorläufigen Einzelforderungen" angestrebten Ziele den Versuch einer Verständigung mit der Leitung der deutschsocialen Reformpartei behufs gegenseitiger Unterstützung als ausgeschlossen erachten muß.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Schober."

Mit dieser runden Ablehnung des angetragenen Bündnisses hat die conservative Parteileitung die Lage in wünschenswerthester Weise geklärt und damit sich um die Partei und um unser Vaterland zweifellos ein großes Verdienst erworben. So bestechend auf den ersten Blick ein Zusammengehen der Conservativen und Reformer erscheint, so unmöglich ist dasselbe, wenn man die Forderungen des Parteiprogramms der letzteren näher betrachtet. Sie erstreben Ziele, die ein monarchisch und vaterländisch gesinnter Mann bis aufs Aeußerste bekämpfen muß. Der Abschluß eines Bündnisses mit der demokratischen Reformpartei wäre eine Preisgebung der conservativen Grundsätze gewesen.

In dem Programmentwurf behauptet die Reformpartei, festzuhalten an der politischen Einigung Deutschlands unter einem machtvollen Kaiserthum, sie hält aber gleichzeitig „einen weiteren organischen Ausbau" der Volksrechte und Volksfreiheiten für nothwendig.

Sie will also die Machtvollkommenheit der Krone beschränken, die bestehende Verfassung ändern, selbstverständlich nicht zu Gunsten des Volkes, sondern zum Vortheile weniger ehrgeiziger Führer. Wir Conservativen aber sind der Ansicht, daß die Macht der Krone nicht weiter geschmälert werden darf, weil nur ein kräftiges Königthum, die Monarchie von Gottes Gnaden, die unserem Vaterlande von außen und innen drohenden Gefahren zu beschwören im Stande ist. Conservative und reformerische Grundanschauungen stehen somit einander diametral gegenüber, eine Versöhnung der Gegensätze ist undenkbar. Nicht mit den Conservativen, wohl aber mit den Socialdemokraten können die Reformer, ohne ihren Grundsätzen ungetreu zu werden, ein Bündniß schließen, denn die Hauptforderungen der Zimmermann und Genossen decken sich vollständig mit denen Singer's und Liebknecht's. Zum Beweise stellen wir die Forderungen der Socialdemokraten und der Reformpartei einander gegenüber, wie sie in der „Sächsischen Arbeiterzeitung" vom 15. September und der „D. Wacht" vom 8. September d. J. formulirt worden sind.

Die Socialdemokraten fordern:	Die Reformer verlangen:
1) Allgemeines gleiches directes und geheimes Wahlrecht für die Landtags- und Gemeindewahlen.	1) Allgemeines gleiches und directes Wahlrecht mit geheimer, gesetzlich nach Möglichkeit geschützter Abstimmung. Erweiterung des Wahlrechts zur Wahlpflicht ꝛc.
3) Unbeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit.	2) Freiheit in Rede und Schrift; Sicherung der Vereins- und Versammlungsfreiheit für alle Staatsbürger.
4) Unentgeltlichkeit des Schul-Unterrichtes und der Lehrmittel. Befreiung der Kosten durch den Staat. Verpflegung bedürftiger Schulkinder auf öffentliche Kosten.	4) . . . . Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel für die Volksschulen.

Wie ersichtlich, besteht ein wesentlicher Unterschied in den hauptsächlichsten Programmpuncten zwischen der Socialdemokratie und der Reformpartei nicht, sie gleichen sich vielmehr bis auf den Wortlaut. Die ersteren gehen mit der Forderung des allgemeinen Wahlrechts ehrlicher zu Werke, weil sie offen zugestehen, daß sie es für die Landtags- und Gemeindewahlen eingeführt wissen wollen. Die Reformer halten hier mit ihrer wahren Gesinnung hinter dem Berge, ihr vielgerühmter deutscher Mannesmuth läßt sie bei dieser Gelegenheit schmählich im Stich. Die Wählerschaft könnte ja stutzig werden, wenn sie erfährt, daß durch die Aenderung des bestehenden Wahlrechtes die politische Macht in die Hände der besitz- und urtheilslosen Masse gelegt und in den Landtag eine gleich zweifelhafte Sippe gebracht werden soll, wie solche im Reichstag zum Schaden unseres Volkes und seines Ansehens ihr Unwesen treibt. Aus Besorgniß vor dem Abfalle der Wähler haben die Antisemitenführer in dem veröffentlichten Programm nur ganz obenhin die Forderung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts aufgestellt, aber hinter den Coulissen reden sie eine deutlichere Sprache. Sie verpflichteten nämlich ihre Landtagscandidaten unterschriftlich auf eine Reihe „vorläufiger Einzelforderungen", deren 1. nach echter Demokratenart die Aufrechterhaltung und Wahrung der Volksfreiheiten betrifft, während Punct 2 die Reform des bestehenden Landtagswahlrechts und Punct 3 entsprechende Betheiligung aller Parteien gemäß ihrer Stärke an den Commissionen des Landtags heischen. Durch Aufstellung der letztgenannten Forderung verdienen die Antisemiten den Beinamen einer freiwilligen Hilfstruppe der „vaterlandslosen Rotte", die sich den Umsturz der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zum Ziel gesetzt hat. Wir wollen heute an dieser Stelle auf die Angelegenheit nicht weiter eingehen, das Verhalten und die Absichten der reformerischen Führer sind ja hinlänglich gekennzeichnet. Sollte die „D. Wacht" sich erdreisten, die Existenz der geheimen Verpflichtung der antisemitischen Landtagscandidaten abzuleugnen, so werden wir die 14 Puncte des famosen Schriftstücks im Wortlaute veröffentlichen.

Zum Schlusse drängt es uns, noch eine andere Sache zur Sprache zu bringen: Zweifellos ganz patriotisch und königstreu gesinnte Männer haben es bisher, in offenbarer Unkenntniß über die Absichten und Ziele der reformerischen Führer, über sich gebracht, ihre Mitgliedschaft sowohl bei conservativen Organisationen, als bei reformerischen aufrecht zu erhalten. Dieses unklare Doppelverhältniß konnte so lange stillschweigend geduldet werden, als die Antisemiten, insbesondere die Deutschsocialen, ebenfalls auf streng monarchischem Boden standen. Nachdem aber die deutschsociale Partei mit den radicalen „reinen Antisemiten" sich vereinigt und die demokratischen Elemente in der neuen deutschsocialen Reformpartei die Zügel der Führung in die Hände genommen, ist es für einen charaktervollen Mann ganz unmöglich geworden, gleichzeitig der monarchischen conservativen Partei und der auf eine Parlamentsherrschaft hinstrebenden demokratischen Reformpartei anzugehören. Die reinliche Scheidung muß ehebaldigst eintreten, da die grundsätzlichen Gegensätze zwischen diesen Parteien unversöhnlich sind. Wir hoffen, daß dieser unser Hinweis das nöthige Verständniß finden wird; wenn nicht, wird sich die conservative Parteileitung der Verpflichtung nicht entziehen können, diejenigen Elemente aus der Partei zu entfernen, die nicht einsehen, welche Pflichten ihnen die Zugehörigkeit zu einer conservativen Organisation auferlegt. Ein offener Feind ist auch uns lieber, als ein unzuverlässiger Freund."

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 27. September.

Heute vor 25 Jahren in einer Nachmittagsstunde erschien auf dem Thurm des **Straßburger** Münsters die weiße Fahne, am Morgen des 28. September erfolgte die Uebergabe der Festung, die unter einem Befehlshaber deutschen Namens 41 Tage lang den Belagerern tapferen Widerstand bis zum Aeußersten geleistet hatte. Von den zahllosen herrlichen Siegesbotschaften des großen Jahres hat kaum eine die Herzen tiefer ergriffen, als die Kunde: „Straßburg ist über!" War doch die einst glanzvoll unter den blühendsten Gemeinwesen des alten Reiches Strahlende das beweinteste Kleinod des in den Zeiten der Ohnmacht und Vaterlandslosigkeit dahingegebenen Schatzes jenseits des Oberrheins gewesen. Hatten doch das Lied und ein niemals ganz abgerissener großer Verkehr ein gemeinsames Band um die „wunderschöne Stadt" und das alte Vaterland erhalten und war doch die französische Festung auf dem uns entrissenen Boden bis weit hinein im deutschgebliebenen Lande sichtbar, alltäglich so den Schmerz um das Verlorene erneuernd. Und überdies: zweihundertjährige Bedrohung und Bedrängniß hatten gezeigt, was Straßburg für die deutsche Sicherheit gewesen: ein Schlüssel zu unserem Hause, wie Fürst Bismarck mit einem Worte, das millionenfachen Widerhall fand, die Bedeutung dieses Besitzes gegen Jules Favre kennzeichnete. Was uns am Elsaß theuer und werthvoll war, es klang in dem Namen Straßburg aus, wie Metz, das jungfräuliche, die Erinnerung an die alte Herrschaft über lothringischen Boden wachrief. Nun war sie wieder unser, die unvergessene Stadt, und mit der ehrlichen kriegerischen Wiedergewinnung der durch Verrath verlorenen war eine lange, brennende Schmach getilgt, war die Hauptstadt für den alt-neuen Besitz, der den Rhein erst wieder zu einem deutschen Strome machte, erworben. Die deutschen Truppen mußten ihren Weg in die Stadt durch Trümmerhaufen, die Zeugen einer hartnäckigen Vertheidigung, nehmen, aber mit wunderbarer, von der allgemeinen Liebe zu dem ins Vaterhaus zurückgekehrten Schmerzenskinde beflügelten Raschheit heilte Deutschland nicht nur die Wunden, die es geschlagen, ließ es vielmehr wie ein neues, schöneres, kräftigeres Straßburg, als das alte unter französischer Botmäßigkeit je gewesen, entstehen. Es war Wahrheit, was Joseph Scheffel sang:

Wo Gottfried den Tristan gesungen,
Wo Erwin das Münster erbaut,
Wo Gutenberg's Kunst sich erschwungen,
Da ist uns der Boden vertraut.

Deutschland hat aus der dumpfen, engen Provinzialstadt ein helles, gesundes und mächtiges Emporium geschaffen, es hat ihm eine höchste Bildungsstätte als kostbare Morgengabe dargebracht, Gewerbe, Wissenschaft und Künste blühen in seinen Mauern, keine Erinnerung an die Vergangenheit vermag seinen Bewohnern die Erkenntniß zu verscheuchen, daß aus der wieder deutsch gewordenen Erde ein Segen erblüht ist, den die Fremdherrscher von einst der Stadt und dem Elsaß weder zuwenden mochte, noch konnte. Mögen die schauspielerischen Tageshelden an der Seine morgen das Standbild der Stadt verhüllen — Frankreich hat auf Straßburg so wenig ein moralisches Anrecht, als es jemals ein geschichtliches oder politisches daran besessen hat. Es ist der Stadt eine Stiefmutter gewesen, so lange es sie besaß, und seine Demonstrationen entspringen der galle-romanischen Selbstsucht, nicht der Liebe zu den allezeit gering geschätzten Bewohnern des Elsaß. Wir aber halten in Straßburg Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein fest, und so wird es bleiben.

In den „Preußischen Jahrbüchern" veröffentlicht Reg.-Rath Dr. Freund eine Arbeit über **Strafcolonien** und Einrichtung überseeischer Strafanstalten, die jetzt, wo eine Reorganisation unseres Straf- und Gefängnißwesens so viele Köpfe beschäftigt, lebhaftes Interesse erweckt. Für den Verfasser ist die Mangelhaftigkeit des heute üblichen Systems eine ausgemachte Sache, den schlagendsten Beweis sieht er darin, daß sich unter 100 Verurtheilten über 80 Rückfällige befinden. Seine Anschauung ist, daß die Strafe zu einem wahrhaft socialen Factor erhoben werden muß, indem die guten Instincte des Sträflings durch Aussicht auf Verbesserung seines Loses geweckt werden und ihm nach günstigem Ablauf seiner Strafzeit thätig weitergeholfen wird. Den Weg zu diesem Ziele sucht der Verfasser indeß nicht in dem System der Strafcolonisation nach englischem und französischem Muster, sondern in dem System der Errichtung überseeischer Strafanstalten mit nachfolgender Ansiedelung geneigter und geeigneter Sträflingselemente. Freund wirft einen Rückblick auf die englischen und französischen Vorbilder in Nordamerika, Australien, Guyana und Neu-Caledonien, ist aber völlig klar darüber, daß eine Nachahmung dieses Systems in Südwestafrika etwa die bedenklichsten Folgen haben würde. Dagegen empfiehlt der Verfasser die Errichtung überseeischer Strafanstalten im gesund gelegenen Gegenden unserer Schutzgebiete, z. B. in Südwestafrika. Er will im Gegensatze insbesondere zu dem englischen Deportationsrecht aus der Verschickung nur eine Art des Vollzugs längerdauernder Freiheitsstrafen machen, die vom Strafrichter in Berücksichtigung des Alters, der Gesundheit, der Fähigkeiten, der Motive und der Art der Straf-

---

Feuilleton.

Schwere Kämpfe.

Roman aus dem großen Kriege.

23] Von Carl Tanera. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Als Horn zu seiner Compagnie zurückkehrte, sah ihn Witzelberger zuerst. Der treue Bursche hatte Thränen der Freude in den Augen, als er seinem Herrn gratulirte. Dann aber rannte er voraus zur 3. Compagnie und schrie: „Jaga! Mei' Herr, unser Oberleitnant, hat gan Ord'n kriegt." Sofort versammelten sich die Jäger um den Officier, und man merkte es ihren Mienen und Worten deutlich genug an, wie sehr sie sich über die ihrem Officier widerfahrene Auszeichnung freuten. Kaum konnte sich Oberlieutenant Horn von seinen Leuten frei machen, so wurde er auch zu seinem Compagniechef gerufen. Dieser hatte ihm schon vorher Glück gewünscht, und deshalb begann er gleich dienstlich: „Herr Oberleutenant! Es sind auch die Verdienstkreuze für die beiden von Ihnen Vorgeschlagenen eingetroffen. Aber es ist ein Kreuz mehr mitgekommen. Sie dürfen dasselbe noch an einen Mann Ihres Zuges, der sich bei Wörth gut gehalten hat, vergeben. Wem wollen Sie es zuerkennen?"

„Gestatten der Herr Hauptmann, daß ich erst mich mit meinen Leuten bespreche, weil es mir ja in dem buschigen Wald nicht möglich war, jeden Einzelnen zu beobachten."

„Ja, thun Sie das und melden Sie mir, wen sie vorschlagen. Ich werde dann die Kreuze vor der ganzen Compagnie vertheilen."

Horn ließ seinen Zug antreten und hielt ihm folgende Rede: „Jäger! Zu meiner größten Freude sind auch Verdienstkreuze für Einzelne von Euch angekommen. Ich habe hierfür den Unterofficier Waldstätter und den Gefreiten Mögele, welche beide ihre Gruppen beim Kampfe bei Wörth sehr umsichtig und schneidig führten, vorgeschlagen. Sie werden decorirt. Es ist jedoch noch ein weiteres Kreuz mitgekommen. Nun konnte ich aber in den Büschen jenes Waldes nicht Alle übersehen und bin in Verlegenheit, wen ich noch vorschlagen soll. Wen können mir die Unterofficiere als den Würdigsten bezeichnen?"

Einige Momente herrschte Stille. Dann meinte der Oberjäger Renner: „Herr Oberleitnant! .. I' glaub', der Riederer wär der würdigste. Er hat sich immer sehr gnat g'halt'n, und z'letzt hat er uns unsern Herrn Oberleitnant gerettet, indem er den Schuß des französisch'n Capitaines abgelenkt hat."

Nach diesen Worten ging ein allgemeines zustimmendes Murmeln durch den ganzen Zug.

„Ihr seid also einverstanden, wenn ich noch den Riederer vorschlage?"

„Jawohl, Herr Oberleutnant!"

„Gut, es soll sein. Riederer, ich gratulire Ihnen."

Der dicke Jäger, der freilich schon viel von seinem Umfang verloren hatte, war erröthet wie ein schüchternes Mädchen. Nun schlug er in die von Horn ihm gebotene Hand ein und stotterte: „I' Dank halt recht, recht schön, Herr Oberleitnant!" Dann aber drehte er sich zu den Jägern und rief: „Kamerad'n, dees vergiß i' Enk (Euch) nie, un' wann wir wieada glückli daheam san, schlacht' i' Euk d' größt' Sau, die's in ganz Kempt'n gibt, un' mach' Enk Würst' un' Schink'n, daß eß'n könnt's, was möcht's." Freudig nahmen die Jäger das Versprechen des glücklichen Riederer auf. Horn gratulirte noch dem Unterofficier Waldstätter und dem Gefreiten Mögele und begab sich zu seinem Compagniechef, um ihm den Jäger Riederer für das dritte Kreuz in Vorschlag zu bringen. Gleich darauf trat die Compagnie an, und Hauptmann Zimmer vertheilte unter anerkennenden Worten die Kreuze. Die ganze Compagnie nahm an der Freude der Glücklichen Theil. — Die Sonne war schon sehr tief gesunken, als plötzlich dicht vor dem Biwak der Division ein ordentliches Geschützfeuer losging. Sofort rannten Officiere und Jäger auf ihre Plätze, weil sie glaubten, es würde gleich alarmirt werden. Sie erhielten aber die Mittheilung, daß sie ruhig ihren Biwakbeschäftigungen nachgehen könnten, da es sich nur um eine gewaltsame, durch Artillerie unterstützte Recognoscirung der 4. Jäger handle. Man ließ die Leute also wieder wegtreten. Einige Officiere, auch Horn, erhielten aber die Erlaubniß, sich auf die nur zwei Kilometer vorwärts liegende Höhe, von der aus die Artillerie feuerte, zu begeben, um das im Maasthal sich abspielende Gefecht zu beobachten. Bald erreichte man einen ausgezeichneten Uebersichtspunkt. Unten breitete sich das weite Maasthal aus. Ein großer Theil des Flusses war durch die Schleußenwerke der links vorwärts sichtbaren Festung Sedan gestaut worden und hatte die Wiesen oberhalb der Wälle überschwemmt. Gerade vor den Beobachtern lag das Städchen Bazeilles, aus dem an verschiedenen Stellen Flammen aufstiegen. „Aha, die Granaten unserer Artillerie haben schon gezündet. Der Ort scheint nicht stark besetzt zu sein!" „Sehen die Herren, dort über die Eisenbahnbrücke dringen unsere Jäger vor. Die werden bald in Bazeilles sein." „Hinter dem Städtchen auf den Höhen steht französische Artillerie, und daneben sieht man Infanterieabtheilungen." „O, seht nur weiter links! Alle Höhen hinter Sedan sind mit Biwaks und Zeltlagern bedeckt."

„Wahrhaftig, das ist ja die ganze französische Armee!" Die Officiere täuschten sich nicht. In großem Halbkreis lagen nördlich um Sedan herum Division an Division, Corps an Corps. Mac Mahon's ganze Armee hatte sich auf diese schwer ersteigbaren Höhen zurückgezogen, weil ihr Obergeneral nach der Schlacht von Beaumont vorläufig nur daran dachte, seine niedergedrückten Truppen einem weiteren Zusammenstoß mit den Deutschen zu entziehen und ihnen in einer verhältnißmäßig sicheren Stellung einen Ruhetag zur Erholung zu gewähren. Dies hat ihm den Untergang gebracht; denn am 31. rückten die unermüdlichen deutschen Truppen so nahe heran, daß man ihn am 1. September von allen Seiten umfassen und seiner Armee die Vernichtung bereiten konnte.

Die bei den Truppen selbst am Abend des 31. August gehegten Hoffnungen waren weit entfernt, einen so großartigen, überraschenden Erfolg ins Auge zu fassen. Man äußerte sich viel bescheidener. Ein Major, der eine sehr genaue Karte vor sich hielt, erläuterte: „Dort hinten sehen die Herren dunkle Waldungen. Die müssen schon belgisch sein. Wer weiß, ob es uns nicht gelingt, morgen die ganze Armee Mac Mahon's dort hinein zu werfen und über die Grenze zu drängen!"

„Das wäre nicht unmöglich. Aber Mühe wird es kosten, denn das Ueberschreiten des Maasthales scheint nicht so ohne zu sein."

„Meine Herren, blicken Sie doch jetzt hinunter auf das Vorgehen der Jäger gegen Bazeilles!"

Dort unten hatte sich unterdessen ein hochinteressantes kleines Gefecht entwickelt. Ueber die schöne Eisenbahnbrücke von Bazeilles war das 4. bayerische Jägerbataillon so schnell vorgegangen, daß die mit der Sprengung der Brücke beauftragten französischen Geniesoldaten mit knapper Noth der Gefangenschaft entkamen. Es gelang ihnen nicht mehr, die Brücke zu sprengen. Die Jäger warfen schnell alle Pulversäcke ins Wasser. Nachdem ihnen diese Unternehmung so leicht gelungen war, ließen sie sich aber hinreißen, gleich weiter gegen Bazeilles vorzustürmen. Da kamen sie jedoch schlecht an. Ein gewaltiges, weit überlegenes Feuer knallte ihnen aus den Häusern des Städtchens entgegen, und nach schweren Verlusten mußten sie umkehren. Die eroberte Eisenbahnbrücke hielten sie aber, obwohl eine starke hinter Bazeilles aufgefahrene französische Artillerie ihnen den Aufenthalt dort recht ungemüthlich machte. Nach und nach ging aber der Kampf in eine gegenseitige Cannonade der beiden auf den gegenüberstehenden Höhen aufgefahrenen Artillerien aus, und bald hörte er ganz auf, da man sich wegen der großen Entfernung doch nicht viel Schaden zufügen konnte. Nur einige Flammen aus Bazeilles erinnerten noch lange an das kleine Gefecht. Während die Officiere dies Alles, wie von der Loge eines Theaters aus beobachteten, kam ein Generalstabsofficier herangesprengt, grüßte und rief: „Haben die Herren schon den Befehl für morgen erfahren?"

„Nein, Herr Major."

„So will ich Ihnen denselben gleich hier an Ort und Stelle mittheilen. Rechts von uns wird die Armee des Kronprinzen von Sachsen von Osten her gegen Sedan vorgehen. Wir und das II. bayerische Corps halten die Höhen südlich von Sedan besetzt, und weisen etwaige Versuche der Franzosen, nach Süden auszubrechen, ab. Das XI. und V. Corps sowie die Württemberger überschreiten die Maas unterhalb Sedan bei Donchery und Dom le Mesnil und streben von Westen her gegen Sedan vor. Auf diese Weise hofft man den Gegner von der Festung abdrängen und in die belgischen Wälder werfen zu können."

„Das ist ja Alles recht schön und gut. Aber wie es scheint, trifft uns da die wenig erbauliche Aufgabe des Zusehens. Ueber das weite überschwemmte Maasthal können ja die Franzosen gar nicht vorbrechen, abgesehen davon, daß die von uns besetzten Höhen ja kaum erstürmbar sind. Das wissen die Franzosen so gut wie wir."

„Ich fürchte auch, es wird für uns nicht viel zu thun geben." Darüber waren nun sämmtliche Officiere recht wenig erbaut. Es war aber natürlich nichts dagegen zu machen.

Das schöne Bild der zu ihren Füßen ebenfalls in einer von der französischen Seite her nicht einzusehenden Mulde biwakirenden 1. Division wurde wenig beachtet. Man kehrte in einer nicht gerade sehr rosigen Stimmung in das Biwak zurück.

Da es auch an diesem Abende den Leuten verboten wurde,

SLUB
Wir führen Wissen.